

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 36.

Dienstag, den 5. Mai

1885.

Bekanntmachung.

Den 8. und 9. Mai ds. J. bleiben die hiesigen amts-hauptmannschaftlichen Kanzleilokalitäten wegen deren Reinigung geschlossen und werden an diesen beiden Tagen nur **dringliche Geschäfte** erledigt.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 2. Mai 1885.
v. Hoffe.

Wegen Reinigung der Gerichtslokalitäten bleibt

Sonnabend, den 9. Mai d. J.

das hiesige Amtsgericht geschlossen.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 2. Mai 1885.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Das 3. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1885 enthält:

- No. 9. Verordnung, Strafbestimmungen bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der revidirten Instruktion für die Hebammen zur Verhütung des Kindbettfiebers vom 28. März 1885, sowie gegen Bestimmungen der Vorschriften für das Verhalten der Hebammen bei der Augenentzündung der Neugeborenen vom 16. Januar 1882 beziehentlich des Nachtrags hierzu vom 28. März 1885 enthaltend; vom 28. März 1885.
- No. 10. Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Colditz betreffend; vom 30. März 1885.
- No. 11. Bekanntmachung, die Eröffnung des Güterverkehrs auf der Haltestelle Altoschay-Rosenthal der Döbeln-Mügel-Dschayer Secundäreisenbahn betreffend; vom 4. April 1885.
- No. 12. Verordnung, die Expropriation von Grundeigenthum für Erweiterung der Station Wilkau betreffend; vom 7. April 1884.
- No. 13. Bekanntmachung, den zwischen dem Königreich Sachsen und dem Fürstenthum Neuh, jüngere Linie, wegen des Baues und Betriebs einer Eisenbahn von Schönberg nach Schleiz unter dem 11. Februar 1885 abgeschlossenen Staatsvertrag betreffend; vom 2. April 1885.
- No. 14. Verordnung, die Anstellungsprüfungen für den höheren Staatsforstdienst betreffend; vom 17. April 1885.

Gedrucktes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsicht in hiesiger Rathsexpedition aus.
Wilsdruff, am 1. Mai 1885.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehr.

Sonntag, den 10. dieses Monats, Vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr,

soll auf der hiesigen Schießwiese eine Hauptübung der hiesigen Feuerwehren abgehalten werden und haben sich hierzu sämtliche Mitglieder derselben, Abtheilungsführer und Mannschaften, unter Anlegung ihrer Dienstabzeichen pp. bei Vermeidung der im § 52 des Feuerlösch-Regulativs für hiesigen Ort vom 23. Februar 1870 angedrohten Ordnungsstrafe pünktlich einzufinden.

Versammlungsort: an der Kirche Vormittags 10 Uhr.

Wilsdruff, am 4. Mai 1885.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Nächsten Donnerstag, den 7. dieses Monats, Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 4. Mai 1885.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Im Reichstage wurde im Laufe voriger Woche förmlich im Galopp noch eine ganze Reihe von Zollerrhöhungen bewilligt: Raps und Rüblösem, Oel und Fette, Weis und Lichte, Schmalz und Kalao, Kraftmehl, Chokolade, Puder, Stärke, Mattaroni, Nudeln, Drogen, Superphosphate, Strontianpräparate und Thonwaaren, überall acceptirte der Reichstag theils die von der Regierung, theils die von der Kommission beantragten Zollerrhöhungen. Dabei zeigte das Haus solche Lücken, daß sicherlich verschiedentlich die Beschlußfähigkeit desselben hätte konstaturirt werden können, doch machte niemand den Versuch hierzu, denn offenbar wartete auf jeder Seite das Bestreben vor, die Zollerrhöhung möglichst schnell ihrem Ende zuzuführen. Ueber die fernere Geschäftslage im Reichstage verlautet noch nichts Bestimmtes, es heißt indessen, daß nach Erledigung der dritten Lesung der Zolltarifnovelle doch noch die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz, betreffend die Ausdehnung desselben auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, folgen soll. Da dem Reichstage auch noch verschiedene kleinere Vorlagen, ja, sogar der deutsch-russische Auslieferungsvertrag, zugehen sollen, so würde der Sessions-schluß keinesfalls vor Pfingsten erfolgen können, wenn nicht außerordentliche Anstrengungen gemacht werden. Es verlautet denn auch bereits, daß der Senatorenkonvent die Abhaltung von Abend-sitzungen ins Auge gefaßt habe, was freilich in Anbetracht der gegenwärtigen Temperaturverhältnisse die parlamentarische Pflichterfüllung unserer Reichsvonn bedenklich erschweren würde.

Der Ula^s der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an das Züricher Parteiorgan hat wie eine zerfetzende Säure auf die

Partei gewirkt. Gäbe es, was unter dem Ausnahme-gesetz natürlich unmöglich ist, eine sozialdemokratische Presse in Deutschland, so würde dieselbe in diesem Augenblicke widerhallen von Protesten und Anklagen gegen die „Diktatoren“ in Berlin. Jetzt muß das Gift nach innen greifen und tritt nur in symptomatischen Erscheinungen zu Tage. Mehrere sozialdemokratische Vereine in Mittel- und Westdeutschland haben Resolutionen gegen das Vorgehen ihrer Vertreter im Reichstage beschloffen und dasselbe nicht nur als Vergewaltigung der freien Meinung denanzirt sondern auch zum Anlaß benützt, um den sozialistischen Abgeordneten vorzuwerfen, daß sie die verwerfliche Bahn der Kompromisse einschlagen und zu einer Art von Bourgeois-Partei zu verkümmern in Gefahr sind. Der „Züricher Sozialdemokrat“, der sich kräftig gegen die Berliner Herren wehrt, steht hiernach nicht allein im Kampfe. Er hat sich sogar der Zustimmung ausländischer Gesinnungsgenossen, namentlich der Pariser Sozialisten, vergewissert. In der Fraktion selber sind die Spaltungen nun gleichfalls nicht ausgeblieben. Der radikale Flügel, zu welchem Bebel und Liebknecht gehören, will sich von der „Spießbürgerlichkeit“ der Gevatter Schneider und Handschuhmacher frei machen, denen nach ihrer Meinung in der gegenwärtigen Session bereits viel zu viel konzedit worden. Es kann also interessant werden.

Die Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags hielt wieder eine Sitzung und nahm in derselben mit 9 gegen 5 Stimmen den Antrag der Avgg. Ackermann und Genossen an, nach welchem Derjenige, welcher der auf Grund des § 100e Nr. 3 (Verbot des Haltens von Lehrlingen, seitens der der Innung nicht angehörenden Arbeitgeber) getroffenen Bestimmung zuwiderhandelt, mit Geldstrafe bis

zu 150 M. und in unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft werden soll. Die Antragsteller führten aus, daß die vielfach aufgestellte Behauptung, die in Nr. 3 des § 100e getroffene Bestimmung sei ohne Strafbestimmung wirkungslos, eine ganz irrige sei, daß aber die Hinzufügung der Strafbestimmung bei der sich im Uebrigen darbietenden Gelegenheit zu Abänderungen an der Gewerbeordnung sich zur Herstellung der Gleichheit in den Strafbestimmungen empfehle.

660,000 deutsche wahlberechtigte Männer, so sagt die Statistik, haben dem Reichstag für seine Abstimmung am 15. Dezember vor. J. ein Mißtrauensvotum erteilt. In 900 dem Reichskanzler zugegangenen Adressen stehen die Namen aller derer verzeichnet, welche es mißbilligt haben, daß der Posten eines zweiten Direktors im Auswärtigen Amt nicht bewilligt worden ist.

In Hannover ist's am Montag Abend unruhig hergegangen. Ein sozialistischer Agitator aus Berlin hielt dort vor einer Versammlung von etwa 600 Mann einen Vortrag über das an und für sich wohl unverfängliche Thema: Durch Bildung zur Freiheit oder durch Freiheit zur Bildung; er wußte dasselbe aber so lebhaft zu behandeln, daß die Versammlung von der Polizei aufgelöst wurde. Dabei gab's nun einen Zusammenstoß zwischen den Zuhörern und der Polizei, so daß die letztere sich genöthigt sah, zur Waffe zu greifen. Der Tumult pflanzte sich auf die Straße fort, als aber das Verhaften begann, nahm er schnell ein Ende.

Greifeld, 27. April. In einer Versammlung der vereinigten Schreiner- und Zimmergesellen wurde gestern beschlossen, die Meister zu ersuchen, die Arbeitszeit auf zehn Stunden zu beschränken und 3 M. Tagelohn zu geben. Die Mehrzahl der Meister hat diesen Vorschlag abgelehnt und so haben denn heute 700 Gesellen ihre Arbeit bis auf Weiteres eingestellt.

Ueber ein ziemlich intensives Erdbeben, welches in der Nacht zum Freitag in Niederösterreich und Steiermark stattgefunden, wird berichtet: Gegen ein Uhr Nachts wurden in ganz Wien zwei Erdstöße, von Nordwest nach Südost gerichtet, verspürt. Aus den Provinzen, insbesondere den südlichen, liegen gleiche Nachrichten vor. An einzelnen Punkten Steiermarks trat die Erscheinung sehr heftig auf. In Graz beobachtete man fünf Stöße, welche Uhren und Bilder von den Wänden warfen. Viele aus dem Schlaf geweckte Personen eilten auf die Straße. In Kindberg, im Mürztal, wurden viele Häuser beschädigt, ein Kind getödtet; das Schulhaus mußte, da es mit dem Einsturz drohte, gesperrt werden. Ebenso sind in Mitterndorf und Wartberg viele Häuser dem Einsturz nahegebracht. Ähnliche Meldungen kommen von anderen Punkten des Alpengebirgs. An den Instrumenten der Wiener meteorologischen Anstalt wurde die Erscheinung nur in sehr geringem Maße wahrgenommen.

Man fährt in Paris fort, den englisch-russischen Konflikt von einem durchaus einseitigen Standpunkt aus zu betrachten. Die Lage, sagt man, wird immer bedenklicher, von Stunde zu Stunde werden die Aussichten auf Erhaltung des Friedens geringer, nur die Vermittlung einer dritten Macht vermöge noch einen Krieg zu verhindern, der unabsehbare Komplikationen nach sich ziehen könne. Diese Vermittlerrolle könne aber nur Deutschland mit Erfolg übernehmen. Weigere sich Deutschland, hier für die Erhaltung des Friedens einzutreten, so müsse daraus geschlossen werden, daß dem Fürsten Bismarck der Ausbruch des Krieges erwünscht ist, weil dieser einerseits Rußland nach Asien drängt und dort beschäftigt, andererseits England in eine schlimme Lage versetzt, das dem Reichskanzler nicht nur als ein Hinderniß für seine Kolonialpläne, sondern auch als liberal regiertes Land und „moralischer Bundesgenosse der französischen Republik“ verhasst sei. Dies die Ansichten, welche selbst ein so wichtiges Organ wie der „Temps“ zum Ausdruck bringt, die man daher als in den tonangebenden Kreisen in Paris vorherrschend ansehen kann. Was zunächst aus diesen Auslassungen deutlich hervorgeht, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt wird, ist der heiße Wunsch Frankreichs, daß der Frieden aufrecht erhalten werde. Frankreich, welches seit 1870 immer nur ein und dasselbe Schreckgespenst sieht, an einem förmlichen Verfolgungswahnsinn leidet, befürchtet beim eventuellen Ausbruch eines Krieges natürlich wieder von der bewußten Seite alle möglichen Angriffe und hofft schon deshalb die friedliche Beilegung des englisch-russischen Konflikts. Dieser Wunsch nach Frieden ist bei der doch immer vorherrschenden Bismarckschen ganz begreiflich; auffallend ist nur, daß dieselbe nicht schon früher ihre Früchte getragen, und daß man in den letzten Wochen in vielen dem „Temps“ und seinen Freunden nahestehenden Organen in Bezug auf den in Frage stehenden Konflikt eine ganz andere Sprache führte. Vor Kurzem noch, als England Rußland Konzessionen machen zu wollen schien, da hatte man in jenen Organen nicht Spott und Hohn genug für die schwache englische Regierung, welche ihrem Lande alle möglichen Demüthigungen zumuthe, da verachtete man den stolzen britischen Löwen und reizte ihn förmlich zum Kampfe; jetzt, wo es sich aufbäumt, kommt plötzlich eine friedliche Stimmung zum Vorschein, und dasselbe England, welches von französischer Seite geradezu in den Kampf getrieben wurde, soll jetzt nach französischem Rezept von Deutschland wieder beschwichtigt werden. Thut Deutschland das nicht, so wird es von Frankreich angeklagt, für den Krieg und alle seine Folgen die Verantwortlichkeit zu tragen. Man wird zugeben müssen, daß die Franzosen, wenn sie wirklich so friedliebend sind, dies schon früher hätten zeigen sollen, daß sie aber abgesehen davon auch wohl zu weit gehen, wenn sie glauben, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden im Augenblick einzig und allein in den Händen Bismarck's liege. Gewiß, Deutschland, oder wenn man will, Bismarck könnte unter Umständen vermittelnd in den jetzigen Konflikt zwischen England und Rußland eingreifen, aber die erste Hauptbedingung wäre doch, daß eine solche Vermittelung von den interessirten Mächten verlangt wird. Ist es aber auch nur anzunehmen, daß Gladstone eine solche Vermittelung Bismarck's erwünscht wäre? Glaubt man wirklich auf französischer Seite, Gladstone könne die Entscheidung des Streits einem, wie man in Paris doch selbst sagte, ganz parteiischen Richter anvertrauen? Wären die Politiker in Paris seit 1870 nicht alle auf einem Auge blind, so würden sie die Dinge in etwas richtigerem Lichte sehen und der Allmacht des deutschen Reichskanzlers nicht alles Mögliche und Unmögliche zutrauen.

Sie sollen hinaus, und zwar noch vor den Wahlen, die französischen Prinzen nämlich sammt und sonders aus Frankreich. Der „Figaro“ behauptet, er wisse es ganz genau, daß die Regierung die Absicht habe, durch einen Kammerbeschuß die Ausweisung aller Prinzen zu veranlassen. Das ist eine schöne Republik, eine schöne Illustration zu dem Grundsatz: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit für alle, nur für die Prinzen nicht!

Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ erfährt von gut unterrichteter Seite, daß der Friede mit England als gesichert zu betrachten sei. Die ganze diplomatische Aktion, die sich englischerseits jetzt noch vollziehe, sei lediglich eine Rückzugsbewegung, der man einen

möglichst anständigen Charakter wahren wolle. Das Blatt äußert jedoch noch Zweifel, ob die Situation in dieser unbedingt günstigen Weise schon jetzt aufzufassen sei.

Die „Daily News“ erfahren aus angeblich unanfechtbarer Quelle, daß der Kaiser von Rußland von dem Wunsche befeelt sei, wenn möglich den Krieg zu vermeiden; er sei geneigt, dem Vorschlage Englands, den Zwischenfall von Bendschee einem Schiedsrichterspruch zu unterbreiten, zuzustimmen. Die englische Regierung sei von der versöhnlichen Stimmung des Kaisers und der russischen Regierung auf nichtamtlichem Wege benachrichtigt worden. Die amtliche Antwort auf den englischen Vorschlag könne erst in der nächsten Woche in England eintreffen und werde voraussichtlich die förmliche Annahme der englischen Vorschläge übermitteln. Die Form dieses Arrangements, welche jede Kollision mit der erregten beiderseitigen Stimmung vermeiden müsse, sei von der englischen Regierung erwogen und beschäftige jetzt die Aufmerksamkeit des russischen Kabinetts. Das Verhalten des Generals Komarow und des Sir Bunsden solle dem Schiedsrichterspruch nicht unterbreitet werden, sondern nur die Frage, ob die Instruktionen, welche in Folge des Abkommens vom 17. März d. J. gegeben, auf der einen oder der andern Seite falsch ausgelegt worden seien. Es sei auch nicht beabsichtigt, die Grenzfrage dem Schiedsrichterspruch zu unterbreiten. Wenn der Vorschlag eines Schiedsrichters russischerseits angenommen wird, soll die Grenzregulierung fortgesetzt werden, ohne die Entscheidung des Schiedsrichters abzuwarten; während der Arbeiten der gemischten Kommission soll das streitige Gebiet neutral bleiben und weder von Rußen, noch von Afghanen besetzt werden.

London. Von dem Assisenricht in Ipswich wurden am 2. Mai wegen Veranbarung der deutschen Schiffe „Diedrich“ und „Anna“ 3 Seelente zu 12 und 5 zu 9 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt. Der Richter drohte im Wiederholungsfalle Zuchthausstrafe an.

Se. Hoheit der falsche Prophet, der den Sudan unsicher macht, oder der Mahdi, wie ihn die Araber nennen, hat also wieder einmal eine Niederlage erlitten. Ob er selbst dabei war, weiß man nicht, seine Truppen aber sind in Kordofan von den ägyptisch-englischen Truppen geschlagen worden und Abu Anga, einer seiner Unterbefehlshaber, ist gefallen. Auch sollen die Truppen des Mahdi in letzter Zeit in ihrer Treue wankend geworden sein und an den Stern ihres Herrn und Meisters nicht mehr so recht glauben. Es sieht demnach aus, als ob dieser Stern in's Sinken gerathen sei und der Mahdi seine Rolle bald ausgepielt haben würde. Es wird auch Zeit!

Wasserländisches.

— Es liegt uns ein neues Produkt der Seifenfabrik von Rudw. Künzelmann in Dresden vor, das unter dem Namen Dresdner Hausseife in den Handel gebracht worden ist. Dieselbe stellt sich dar als eine mild abgerichtete Seife, welche spröde Haut geschmeidig zu machen und z. B. zum Baden der Kinder ganz besonders geeignet ist, die aber namentlich deshalb unser Interesse erregt, weil das dazu verwendete Palmöl aus den neuen deutschen Kolonien Kamerun zc. bezogen ist, und nur durch direkte Verbindung mit unseren Kolonien in so ausgedehnter Weise für Seifenzwecke zur Verwendung kommen kann. Es wird unsere Hausfrauen interessieren zu erfahren, daß das Fabrikat eine reine und gute Kernseife ohne Parfüm ist, welches die Eigenthümlichkeit hat, der damit behandelten Wäsche einen angenehmen, nicht zu starken Weichengeruch zu verleihen, der sich noch steigert, wenn die Wäsche öfter mit derselben Seife gewaschen wird. Schon dieser Umstand allein sichert der Seife gewiß einen lebhaften Absatz, aber auch der Preis des Fabrikates ist nicht höher als der guter Kernseife. Unsere Haus- und Waschkrauen mögen nur getrost einen Versuch mit dieser neuen Seife machen, sie werden unsere Angaben bestätigt finden. Näheres siehe Inserat der Seifenhandlung von A. Wendisch.

— Der sächsische Landtag hat bekanntlich im Jahre 1883 für den Neubau der Kunstakademie auf der Brühl'schen Terrasse die Summe von 2 1/2 Millionen Mark bewilligt. Wie die „Dresdner Zeitung“ berichtet, erkläre nun Prof. Lipsius, nachdem die Baupläne nochmals im Detail durchgearbeitet und zum Theil geändert worden sind, mit dieser Summe nicht auskommen zu können, sofern die Ausführung eine würdige sein solle. Die Landstände werden daher im Herbst d. J. ersucht werden, die Mehrforderung von 700,000 Mark nachträglich zu bewilligen. Bis dahin soll, wie das citirte Blatt noch befügt, mit dem Neubau noch nicht begonnen werden. Der neuere, von Prof. Lipsius herrührende Bauplan bedinge übrigens eine Verfreiberg verlegt werden solle. Das dem nächsten Landtage vorgelegte Budget werde außerdem die Kosten für einen Neubau der Bergakademie in Freiberg und einer neuen Fürstenschule in Grimma enthalten. Dagegen werde, um den Etat nicht allzulehr nach dieser Richtung hin zu belasten, von dem Bau einer vierten Elbbrücke hier selbst, sowie dem Neubau des Finanzministeriums zunächst noch Abstand genommen.

— Die Einlagen zur königlichen Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstraße 16, im Landhaus), welche in letzter Zeit bekanntlich eine sehr starke Zunahme erfahren haben, vertheilen sich in ziemlich ungleichmäßiger Weise auf die verschiedenen Zeiten des Jahres und Ähnliches wird auch bei den Privatankalten dieser Art der Fall sein. Es liegt dies eines Theils in allgemeinen Verhältnissen, andern Theils in den besonderen Einrichtungen, die eine jede dieser Anstalten bezüglich der Rentenberechnung getroffen hat, begründet. Unter den allgemeinen Einflüssen gedachter Art ist besonders hervorzuheben der Umstand, daß die Coupons der Staatspapiere nur am Schluß der Quartale des Jahres fällig werden. Ein Theil dieser Gelder wird von den Empfängern zu Einlagen in die Altersrentenbank verwendet und es muß sich daher gegen den Schluß der Quartale hin eine Steigerung der Einzahlung bei der Altersrentenbank bemerkslich machen. Diese Steigerung muß aber um so stärker werden, als die Agenten der Altersrentenbank angewiesen sind, das Publikum in seinem eigenen Interesse zu veranlassen, gewisse Einlagen erst kurz vor dem Quartalschluß zu machen, diejenigen Einlagen nämlich, für welche die Rente sofort und nicht erst mit einem späteren Altersjahre des Versicherten beginnen soll. Aus den Monatsergebnissen der Altersrentenbank zeigt sich nur in der That, daß immer die dritten Monate eines Quartals eine viel größere Einlagensumme aufweisen, als die ersten beiden desselben. Im vorigen Jahre z. B. wurden eingezahlt im Januar 33,281 M., Februar 40,182 M., März 197,324 M., April 105,781 M., Mai 22,118 M., Juni 219,450 M., Juli 47,904 M., August 75,999 M., September 227,020 M., Oktober 72,994 M., November 39,266 M., Dezember 241,013 M. Auch im laufenden Jahre ist bis jetzt wieder dieselbe Erscheinung zu Tage getreten; denn es wurden im Januar 50,510 M., im Februar 69,635 M., im März 216,197 M. und im April 116,168 M., bei der Altersrentenbank eingezahlt. Wie schon vor einiger Zeit von uns erwähnt wurde, werden von der Altersrentenbank auch Staatspapiere des Landes und andere

denselben gleich zu achtende Werthpapiere in Zahlung genommen; dem muß jedoch bemerkt hinzugefügt werden, daß 3%ige sächsische Rente zu solcher Annahme ungeeignet ist. Auf Grundstücke werden von der Altersrentenbank Darlehne zu 4 1/2 % gegen erste Hypotheken ausgetrieben.

Die „Dr. Schr.“ schreiben: Trockener April, nasser Sommer, das ist eine alte Banernregel, die nicht von ungefähr, sondern auf alter Erfahrung beruht, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, auch dieses Jahr eintreffen wird. Die überaus starken und zahlreichen Märznebel, man mag daran glauben oder nicht, lehren nach 100 Tagen als Gewitterniederschläge wieder. Die Annahme beruht nicht auf Muthmaßungen, sondern auf Beobachtungen. Die im Monat März vorherrschende Windrichtung kehrt nach einiger Zeit zurück und ist bestimmend für die Bitterung. Nach diesen Annahmen stehen uns von Mitte Juni bis Mitte Juli zahlreiche Gewitter mit ziemlichen Niederschlägen in Aussicht und wer die Temperaturverhältnisse des diesjährigen März und April mit denen früherer Jahre vergleicht, z. B. des Jahres 1858, wird unsere Prophezeiung nicht ganz grundlos finden. Wir haben in diesem Sommer ziemlich Hochwasser, ja sogar Ueberschwemmungen zu befürchten. Trotz alledem müssen wir aber unserem diesjährigen April, der ganz aus seiner Rolle gefallen ist, sehr dankbar sein, er hat uns in rascher Folge die wunderbarste Vegetation hervorgezaubert. Vor 14 Tagen noch hatte Baum und Strauch das kahle, winterliche Gesicht und heute besitzen sie kaum Aeste und Zweige genug, um all die wunderbar üppige Blütenpracht zu beherbergen. Vier Wochen früher eilen wir dieses Jahr in den Sommer hinein, und wer kann, der nütze diese herrliche Zeit recht aus, ja soviel wie möglich, denn sie ist eben so rasch vergangen wie gekommen. Darum hinaus, Philister, hinaus in Gottes freie Natur, weg mit den Grillen und Sorgen, das ewig werdende wird auch Dich zu neuem Schaffensdrange anfeuern, wird Dir die kleinlichen Gedanken verschrecken!

Die Strumpfwaren- und Wollen-Industriellen in der Gegend von Chemnitz und Limbach führen gegenwärtig lebhaft Klage über den Einfluß, den der drohende russisch-englische Krieg auf den Geschäftsgang ausübt. Die Bestellungen aus England, welches außerdem den Handel mit überseeischen Ländern vermittelt, sind bei den Fabrikanten dieser Branche ebenso ausgeblieben, wie die Bestellungen auf künstliche Blumen. Dagegen ist russischerseits bei einer sächsischen Fabrik eine große Bestellung von Erbsenwurstfütteralen eingegangen. Dieselben werden aus Pergamentpapier hergestellt und sollen den Thierdarm in jeder Beziehung ersetzen.

Die Zahl der landwirthschaftlichen Vereine im Königreich Sachsen beläuft sich auf 498 mit 28,532 Mitgliedern. Dem landwirthschaftlichen Kreisverein zu Dresden gehören 104 Vereine mit 5,738 Mitgliedern, dem Kreisverein Leipzig 73 Vereine mit 4,185 Mitgliedern, dem Kreisverein Chemnitz 198 Vereine mit 8,834 Mitgliedern, dem Kreisverein Reichenbach 60 Vereine mit 4,483 Mitgliedern und dem Kreisverein Bautzen 63 Vereine mit 5,292 Mitgliedern an.

Ein 9- und 10jähriger Knabe rannte am 25. April Abends beim Spielen an einer Hausede in Froburg so furchtbar an einander, daß dem einen die Vorderzähne eingeschlagen wurden, der andere aber eine Gehirnentzündung bekam, in Folge deren er schon am 27. April früh gestorben ist.

Am 25. April verwendete in Zwickau das Dienstmädchen Emilie Kunze beim Feueranmachen Petroleum. Wie sich schon oft dieser Leichtsinns sofort rächte, so geschah es auch hier, das Petroleum explodirte in der Flasche. Das Mädchen erlitt erhebliche Brandwunden im Gesicht und mußte in das Stadtkrankenhaus gebracht werden.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von Emilie Heinrichs. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Nach kurzer Arbeit wurde der Sarg sichtbar. Beide beriethen sich über die Deffnung desselben, welche indessen nur durch Hebung des Sarges bewerkstelligt werden konnte. Es war äußerst schwierig, doch durften sie jetzt vor dem letzten Hinderniß nicht zurückweichen, wo die Lösung des schrecklichen Räthfels so dicht vor ihnen sich befand. Sie mußten den Sarg soweit freilegen, um mindestens für einen von ihnen dort unten einen festen und freien Standpunkt zu schaffen und nach anstrengender Arbeit gelang auch dieses, Rosenkranz ließ sich in die Gruft hinab, um hier vorerst zu versuchen, den Deckel zu heben.

„Es geht nicht“, rief er leise hinauf.

„Vielleicht ist er nur zugenagelt“, sagte Diethelm, „versuchen Sie, diese Messerklinge dazwischen zu schieben.“

„Ich nehme mein spitzes Dolchmesser, das wird in solchem Falle bessere Dienste leisten.“ Rosenkranz zog ein langes, eingeschlagenes Messer aus der Tasche, öffnete dasselbe und begann damit seine Versuche. „Bahrhaftig, zugenagelt, man hat mit dem armen Fremdling keine Umstände gemacht“, murmelte er, mit dem Aufgebot seiner Klugkraft den Deckel zu sprengen versuchend.

Er frachte und hob sich aus den Nägeln; mit turnerischer Gewandtheit wußte der muthige Mann die andere Seite zu gewinnen, um hier sein Werk fortzusetzen, mit äußerster Anstrengung den Deckel zu lösen und denselben soweit zu heben, um das Antlitz des Todten schauen zu können.

Das war der schrecklichste und schwerste Moment dieser Nacht! Der Strahl des Vollmonds, welcher senkrecht in die Lichtung und somit auf die Gräber herabfiel, leuchtete taghell.

Vater Diethelm aber, welcher auf alles Bedacht genommen, hatte sich von dem Wirth eine kleine Laterne geliehen, da er sich gesagt, daß man vor allen Dingen in dieser Sache felsenfeste Ueberzeugung gewinnen müsse und sich auf das ungewisse Mondlicht nicht verlassen dürfe. Als er sah, daß Rosenkranz mit Erfolg gearbeitet, zündete er rasch das Licht in der Laterne an und legte sich platt auf die Erde nieder, um dem wackeren Kameraden bei seinem furchtbaren Werke zu leuchten, da das Mondlicht nur in zitternden Reflexen, als fürchte es sich, das düstere Geheimniß zu erhellen, in die Gruft hinabfiel.

Diethelms Licht beleuchtete das bereits fleckige Todten-Antlitz, welches ein blonder Vollbart umrahmte, ein Bart, der nicht modern gestutzt und gepflegt worden, sondern wirt und wild Mund und Kinn bedeckte.

Rosenkranz blickte einen Moment auf den Todten, er bebte mit einem Schreckenslaut zusammen und vermochte nicht länger den Sargdeckel zu halten. Nur einen Blick warf er hinauf zu Diethelm, der leichenblau wie erstarrt hinabschaute und ließ dann behutsam den Deckel wieder sinken, um das Graußige für immer in Nacht zu verhüllen. Diethelm reichte ihm die Hand, um hinauf zu gelangen, worauf die beiden Männer schweigend die Gruft wieder zuschloßen, soviel als möglich den Boden ebneten und das Grab in der früheren Form wieder herzustellen suchten.

Dann knieten die beiden rauhen Männer, wie von einem Gedanken erfaßt, nieder, um mit einem stillen Gebet von dem Todten Abschied zu nehmen.

Das Pferd am Zügel leitend, stiegen sie schweigend bergabwärts. Sie fanden an Ort und Stelle den Wagen unberührt wieder vor, schirten das Pferd an und fuhren eiligst davon.

Von der schrecklichen Lösung des schauerlichen Räthfels fast vernichtet, schienen die beiden Männer vor ihren eigenen Gedanken sich zu fürchten, denn schon lag drüben im Mondenschein die Stadt, das Ziel ihrer unheimlichen Fahrt, und noch immer war kein Wort zwischen ihnen gewechselt worden.

Jetzt konnten sie ganz deutlich die Thurmuhren schlagen hören. „Schon vier Uhr“, bemerkte Diethelm halbblau, „mein armer Gaul hat das Menschenmögliche geleistet.“

„Ein kapitales Thier“, nickte Rosenkranz, wie aus einem schweren Traum erwachend, „wir fahren nach unserm Gasthof zurück, Herr Förster?“ setzte er dann, sich stramm aufrichtend, hinzu.

„Wird nicht gut angehen, lieber Herr! Verdacht erregen — die Menschen sind nun einmal so und nicht anders. Wollen gleich voran in der ersten Straße einkehren — Kaffee trinken, und dann —“ Er brach mit einem Seufzer ab. „Wird eine verwünscht schwere Arbeit sein, dem alten Herrn reinen Weinen einzuschenten“, fuhr er dann leiser fort.

„Es muß aber sein, Vater Diethelm!“ versetzte Rosenkranz, „soll der Mörder ruhig des Besitzes sich erfreuen? Im frechen Hochmuth sich im Glanze eines Glückes sonnen, das er durch Brudermord, durch den scheußlichsten Betrug sich geraubt und erschlichen hat? Könnten Sie ruhig sein fortan bei dem Gedanken an jenen Schläfer dort oben —“

„Nein, nein“, fiel Diethelm schauernd ein, „das könnte ich nicht ertragen — nicht um die Welt ein solches Geheimniß in mir bergen, ohne daran zu Grunde zu gehen. Er muß alles erfahren — und dann?“

„Ja, dann mag er richten, wie er es vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann“, sagte Rosenkranz, „was mich anbetrifft, Vater Diethelm, so hätte ich nicht übel Lust, selber den Richter zu spielen und meinen teuflisch gemordeten Freund an diesem feigen, heuchlerischen Bluthund zu rächen.“ Der starke Mann streckte die geballten Fäuste mit so wildentschlossenen Ausdruck empor, daß Vater Diethelm von der Wahrheit seiner Worte sicherlich überzeugt sein konnte.

„Kann's mir denken“, nickte er düster, „wäre mir auch so am liebsten — aber es geht nicht, ein Graf Turrenstein darf nur von seinesgleichen gerichtet werden und dazu ist der Mörder seines Bruders leiblicher Sohn, er kann und darf ihn nicht dem Henker überliefern. Ziemlich! es überläuft mir altem Knaben eine Gänsehaut über die andere — und ich mag die Geschichte nicht ausdenken.“

Rosenkranz schwieg, doch in seinem bleichen Gesicht standen Entsetzen und Grauen mit lesbarer Schrift.

Die Refrenz lag noch im tiefen Schlafe, als der Wagen über das holprige Steinpflaster rasselte und vor dem ersten Gasthofe, welcher den Landeuten als Ausspann diente, hielt. Es währte eine geraume Weile, bevor der Wirth selber öffnete und die Gäste eintreten ließ, worauf er Pferd und Wagen unterbrachte, und dann die Wadde, um den Kaffee zu bereiten, da den beiden Männern nach dem graufigen Erlebnis dieser Nacht eine Stärkung noth that.

Es war 6 Uhr morgens, als sie das bereits geöffnete Hotel betraten, um den Majorathsherrn v. Dürrenstein Bericht zu erstatten. Ein schwerer Gang, welcher selbst diese beiden muthigen Herzen zaghaft erbeben ließ.

„Es muß sein“, murmelte Diethelm, voranschreitend und die Thür des Vorzimmers leise öffnend, Frank war im Krankenzimmer bei seinem Herrn, dessen Stimme laut und deutlich durch die offene Thür drang.

„Sind die beiden Herren noch immer nicht da?“ hörte man ihn fragen, „sieh' nach, Frank, und lasse sie sogleich eintreten.“

„Ah, da ist der Herr Förster und auch der andere Herr“, rief Frank erfreut, „bitte, der Herr Graf erwartet sie bereits.“

Er ließ sie eintreten und ging dann ins Vorzimmer, die Thür hinter sich schließend, um hier Wache zu halten.

Die Augen des Kranken richteten sich, glühend von innerer Erregung, auf die Eintretenden, welche sich langsam dem Bett näherten. Ihre Gesichter waren blaß und traurig und nur zu deutlich spiegelten sich die Schrecken dieser Nacht in ihren verstörten Zügen.

„Ihr sagt nichts“, begann der Graf mit leiser zitternder Stimme, „so habt Ihr Euch gefürchtet, meine Bitte nicht erfüllt?“

„Wir haben den Todten, welcher hoch oben im Gebirge neben dem Bruder Eustachius ruht“, versetzte Diethelm mit Anstrengung.

„Und? — Und?“ fragte der Kranke, schwer athmend, „o, fürchtet Euch nicht, mir alles zu sagen, meine Freunde!“ setzte er hastig hinzu, als jene schwiegen, „ich werde nicht daran sterben, noch nicht, glaubt es mir — noch nicht. Ihr schweigt noch immer? Hat keiner von Euch den Muth, mir zu sagen, daß mein theurer Albrecht es wirklich ist, welcher von frevelnder Hand gemordet? — daß der Todte, welcher neben Bruder Eustachius ruht, an jenem stürmischen Abend dem sterbenden Klausner sein Wort gehalten und vor Mitternacht zu ihm gekommen ist, wenn auch als toter Mann, von Rain erschlagen? Rain! Rain! wo bist du?“ Der Kranke, welcher sich bei den letzten Worten mit gewaltsamer Anstrengung ein wenig erhob, sank stöhnend zurück und schloß die Augen.

„Großer Gott! er stirbt doch daran“, rief Rosenkranz erschüttert, „ich werde zum Arzt schicken.“

„Nein, nein, ich will leben“, sprach der Kranke, die Augen öffnend, „will selber Bericht halten über Rain. Nur schwört mir noch einmal, das schreckliche Geheimniß zu bewahren.“ (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Ertrunken. Aus Tegernsee, 27. April, wird berichtet: Der gestrige Markttag sollte leider mit einem Unglücke abschließen. Im Gasthofe zum Steinweg war des Markttag wegen Tanzmusik. 6 Personen, 4 Männer und 2 Weiber, welche sich bis gegen 1 Uhr Nachts beim Tanze ergötzt hatten, wollten den Heimweg über den See antreten und eigneten sich hierzu das zweierdeckerige, 4 Personen fassende Schiff des Notars Himplinger an. Das Schiff ist verschwunden und wahrscheinlich vom Nachtwinde gegen Kallendbrunn getrieben. Daß sich hier ein Unglück zugetragen, stellte sich heute Abend heraus, weil keine von den 6 Personen nach Hause gekommen, wo man Anfangs glaubte, sie hätten die Lustbarkeit in Tegernsee nicht abrechnen können und deshalb auch noch den Montag darangesetzt. Diese Vermuthung stellte sich aber als unrichtig dar. Sämmtliche 6 Personen standen in den 20er Jahren.

* Eine Revolte. Aus Bukarest wird vom 28. April gemeldet: Das heutige Amtsblatt publicirt den Bericht über eine Revolte im Strafhaufe Dobrovez, bei deren Unterdrückung achtzehn Sträflinge getödtet oder schwer verwundet wurden.

Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1884:

Grundkapital	W.	9,000,000	—
Prämien-Einnahme für 1884	"	7,742,389	60
Zinsen-Einnahme für 1884	"	795,167	70
Prämien-Ueberträge	"	5,466,700	80
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse (einschließlich des nach Art. 185 b/239 b des Gesetzes vom 18. Juli 1884 zu bildenden Reservefonds von W. 900,000)	"	4,860,377	30
	W.	27,864,635	40
	"	5,008,384,398	—

Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1884
Aachen, den 1. Mai 1885.

Die Agenten der Gesellschaft in

Die Direction.
Troistorf.

Wilsdruff: Otto Fritzsche in Firma August Schmidt.)
Rosen: C. W. Röber.
Zharandt: Max Kaden.



Ein großer Trans-
port Kühe sind wieder
eingetroffen und stehen
zum Verkauf im Gasthof
zu Grund.

Ed. Zimmermann.

**Vernauer Sonnen-Wein,
Virgin. Pferdezahl-Mais**

empfehlen

Bruno Gerlach.

Ein Wagen mit Aufsat (Einspänner)

steht zu verkaufen beim Bäckermeister Georgi in Tanneberg
bei Deutschborna.

Dresdner Hausseife

von Ludwig Küntzelmann.

Diese prima reine Kernseife eignet sich wegen ihrer Milde
speziell zum Baden der Kinder, macht spröde Haut geschmeidig und
hat außerdem die angenehme Eigenschaft, der Wäsche, die damit ge-
waschen worden ist, einen lieblichen Veilchengesand zu verleihen, der
sich steigert, wenn die Seife stets zur Wäsche benutzt wird.

Preis per Pfund 48 Pf.

In Wilsdruff zu haben im Seifengeschäft von A. Wendisch,
Freibergerstraße.

Für Viehbesitzer.

Zu Versicherungs-Abchlüssen für alle Thiergattungen bei festen,
billigen Prämien, empfiehlt sich der Vertreter der Sächsischen
Viehversicherungsbank zu Dresden.

Wilsdruff.

Eduard Sander.

**Virg. Pferdezahlmais,
echte Vernauer Sonnenleinsaat,
Saaterbsen, Saatwicken, Saatgerste**

empfehlen

Gustav Adam.

Kalkwerk Burkhardtswalde.

Bau- und Düngelalk in anerkannt vorzüglicher Qualität,
empfehlen billigst

R. Schmutzler.

Schöner gelber Gartensand

ist zu haben beim Gutsbesitzer Bachmann in Sora und wird auf
Wunsch an Ort und Stelle gefahren.

Nachdem ich mich, sowie meine Frau, längere Zeit von einem
fatalen Husten gequält sah, brauchte ich eine Zeit lang den **Wayer-
schen Brust-Syrup**, und wir erhielten dadurch nicht nur Er-
leichterung des Hustens, sondern auch ein allmähliches Verschwinden
desselben. Ich stelle daher die Behauptung auf, daß dieser Syrup
geeignet ist, jeden fatalen Husten zu mindern und zu beseitigen.

Weissen.

Zübrig, Wund- und Entbindungsarzt,
Ritter des Ehrenkreuzes zum Albrechtsorden.

Der Wayer'sche Brust-Syrup ist in Wilsdruff zu haben bei
den Herren Th. Ritthausen und Bernh. Hoyer.

Samen = Kartoffeln,

Zwiebeln und Biscuiten, sind zu verkaufen in No. 62 in
Wilsdruff.

Wechselformulare, Eisenbahnfrachtbriefe

hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

Ein Tischler

verlangt auf Polstermöbelgestelle bei so-
fortigem Antritt

S. Höpner in Wilsdruff.

Ein Schneider erhält Arbeit bei Müller in Seeligstadt
bei Burkhardtswalde.

Entlaufen ist ein Spitzhund ohne Halsband, kastriert, lang-
häutig, mit hängenden Ohren, auf den Namen Spitz hörend. Gegen
Belohnung auf Rittergut Gauernitz bei Coswig abzugeben.

Auf dem Wege nach Hühndorf wurde am Freitag ein schwarzer
Damen-Strohhat gefunden; abzuholen in der Exped. d. Bl.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt das neueste Preis-
verzeichnis der **Kaffee-Großhandlung** von Horn & Dauch
in Dresden bei, welches einer genauen Prüfung werth erscheint.

Photographie von F. E. Walter

Wilsdruff Zellaerstrasse 29

empfehlen sich zur Aufnahme photographischer Por-
traits in Visitenarten-, Cabinet- und größeren Formaten in feinsten
Ausführung. Gruppenbilder für Vereine oder größere Corporationen
bei billigster Berechnung.

Aufnahmetage vorläufig **Sonntags** und **Montags** von früh
9 bis 6 Uhr Abends. An den übrigen Tage werden Bestellungen
gerne angenommen in der Expedition dieses Blattes.

Gleichzeitig mache ich ein mich behrendes Publikum darauf auf-
merksam, da mein Atelier ein fester massiver Bau ist, selbst
bei der schlechtesten Witterung Aufnahmen unter größter Garantie
machen zu können.

Specialatelier für Kinderaufnahmen!

Bitte genau auf meine Schaufenster zu achten.

d. D.

Lindenschlösschen.

Morgen Mittwoch, den 6. Mai

Kaffee-Kränzchen

mit musikalischen Vorträgen.

Entree frei.

Anfang 5, 6, 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Frau H. Richter.

Waitrank delikat à Fl. 1 W. 20 Pf., à Glas 20 Pf.

Sonntag den 10. Mai

**Bratwurstschmaus
in Steinbach,**

wozu freundlichst einladet

Karl Schumann.

Turn-Verein.

Nächsten Donnerstag nach der Turnstunde Monatsversammlung.
Der Turnrath.

Liedertafel.

Zu der laut Beschluß der letzten Generalversammlung künftigen
Freitag den 8. Mai nach der Neudeckmühle mit Musik statt-
findenden **Gesellschaftspartie** werden die geehrten Mitglieder nur
hierdurch ergebenst eingeladen.

Bersammlung von Nachm. 2½ Uhr an in der Restauration zur
guten Quelle. Der Vorstand.

Dank.

Am Tage unserer silbernen Hochzeit sind uns so
vielfache Beweise wohlwollender Gesinnungen gegeben
worden, dass wir uns verpflichtet fühlen, allen den be-
treffenden werthen Familien hiermit auch noch öffentlich
zu danken.

Herzlich danken wir den lieben Nachbarn sowie
allen werthen Gönnern, Freunden und Bekannten von
hier und der Umgegend, welche uns durch freundliche
Glückwünsche und sinnige Geschenke erfreuten, wie ins-
besondere auch den geehrten Mitgliedern der Gesellschaft
Liedertafel für die so werthvollen Geschenke, welche uns
mit so gediegenen uns in hohem Masse ehrenden An-
sprachen der Herren Schuldirektor Gerhardt und Kauf-
mann Ritthausen überreicht wurden, sowie für die
schönen Morgenrüsse der activen Mitglieder der genann-
ten Gesellschaft und des Herrn Musikdirector Spüring.
C. F. Engelmann und Frau.

Herzlichen Dank

unsere lieben Nachbarn, Freunden und Kunden, welche uns
an unserm silbernen Ehejubiläumstage mit so schönen Ge-
schenken und Gratulationen beglückten. Dank auch denje-
nigen, welche uns in aller Frühe durch den herrlichen Ge-
sang überraschen liessen. Dieser Tag wird uns unvergess-
lich bleiben.

Wilsdruff, im April 1885.

G. Hartmann u. Frau.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 1. Mai.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 18 Mark
— Pf bis 33 Mark — Pf.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.